

auch Verständnis und Praxis dieses kirchlichen Amtes seien.

Wenn man versuchen wollte, die Antworten jeweils auf einen Satz zu bringen, könnte man – sehr verkürzt – folgendes sagen:

- 1. Der Bischof soll als Mitchrist uns im Glauben und in der Liebe, im Dienst und in der Hoffnung vorangehen.*
- 2. Allen gemeinsam sind dieselbe Geistbegabung und das Allgemeine Priestertum; in ihnen gründet auch der besondere Dienst des Bischofs.*
- 3. Priester, Diakone und Laien im kirchlichen Dienst erfreuen sich relativ großer Selbständigkeit; die Abhängigkeit wird aber in Einzelfällen und durch das – insbesondere vom Papst und von den Bischöfen geprägte – Bild der Kirche in der Öffentlichkeit spürbar.*
- 4. Allgemein wird die Mitwirkung der Ortskirche bei der Bestellung eines neuen Bischofs nicht nur für wünschenswert, sondern für notwendig gehalten.*
- 5. Die Bischöfe sollten ihre originäre Verantwortung ihrer eigenen Ortskirche gegenüber auch dadurch wahrnehmen, daß sie Rom auf die Zulassung von viri probati und auf eine offene und sachliche Prüfung der Frage nach der Zulassung von Frauen zum kirchlichen Amt drängen.*
- 6. Durch Gebet, Solidarität, Kritik, gemeinsames Unterwegssein.*

Mit welcher Farbigkeit jedoch diese Aussagen vorgetragen werden, ist nur den einzelnen Beiträgen zu entnehmen.* red

Sr. M. Amata a Cruce

Den Bischöfen präsent sein

Diese Zeilen sind der Versuch, zu einigen der vorgelegten Fragen als Ordensfrau Stellung zu nehmen. Wenn ich dabei auch stets im eigenen Namen spreche, so ist doch immer auch das berücksichtigt, was ich durch Kontakte und Berichte anderer Ordensleute und Gemeinschaften weiß.

Zunächst: Grundsätzlich geht die Erwartung der Ordensleute an die Bischöfe und an deren Amtsausübung konform mit der Erwartung all jener Gläubigen, die lebendige Glie-

* Die Ziffern vor den einzelnen Abschnitten der folgenden Beiträge besagen, welche der sechs Fragen beantwortet werden.

der der kirchlichen Gemeinschaft sein wollen. Wir alle wünschen uns vom Bischof das Zeugnis seines frohen Glaubens, das auf Gott hin transparent ist. Wir wünschen ihm und uns, daß sein Dienst nicht von Ängstlichkeit bestimmt sei und auch nicht Angst mache. Der Bischof soll Vertrauen schenken, Freiraum gewähren und auch delegieren können, bei erforderlichen Entscheidungen diesen aber nicht ausweichen. Wahre Güte und lautere Schlichtheit seines Lebens predigen mindestens ebenso sehr wie seine Worte. Ein liebevolles und waches Gespür für die Not der Menschen wird ihn neue Wege suchen und finden lassen . . .

Von seiten der Diözesanen ist die Antwort auf diese Wünsche und Erwartungen ihre Bereitschaft zur Mitarbeit, ihre Unterstützung durch das Gebet und Ehrfurcht vor der alles andere als leichten Aufgabe.

Wenn die Ordensleute darüber hinaus weitere Erwartungen hegen, so stehen diese in Zusammenhang mit ihrer zeichenhaften Berufung und ihrem spezifischen Dienst. Diese Menschen haben sich durch Gelübde an Gott gebunden und für den Dienst der Kirche geweiht. Zur rechten Erfüllung ihres jeweiligen Charismas bedürfen sie der Verwurzelung in einem bestimmten Bereich der Kirche, bedürfen der Zusammenarbeit mit den dafür Verantwortlichen und immer wieder auch der Ermutigung.

Es ist eine Tatsache, daß z. B. Ordensfrauen im Schul- oder Spitalsdienst, in karitativen Werken aller Art auch dort angenommen, ja erwünscht und so als Kirche präsent sind, wo ein Priester kaum (oder doch viel schwerer) Zugang hat. So leisten Ordensleute für die Ortskirche viel an Vor-Arbeit, aber auch manche Nach-Arbeit wird gerade in einer Zeit zunehmenden Priestermangels von Ordenspersonen getan. Ihrer jeweiligen Berufung entsprechend, „treten sie in die Bresche“ (Ez 13, 5) und stehen mit ihrem Leben zur Verfügung. Selbst in der Bewältigung der Probleme innerhalb der Gemeinschaft können sie Zeichen setzen (z. B. Überalterung in manchen Klöstern – Überalterung im sozialen Gefüge unserer Länder). Oft sind Ordenshäuser einer Diözese auch als spirituelle Zentren gegeben, die der Vertiefung des Glaubens und der apostolischen Strahlkraft dienen können, wollen und sollen.

Angesichts dieser wesentlichen Verbundenheit der Ordensgemeinschaften mit der Ortskirche gilt, was Sr. Maria Crucis Doka (Menzingen/Schweiz) am 11. Oktober 1985 in Rom vor dem Plenum des Symposiums der Bischöfe Europas sagte: „Mein, unser Wunsch wäre: die Ordensleute müßten den Bischöfen in ihren Beratungen, Überlegungen, Planungen präsenter sein, präsent im Denken, aber auch im Herzen. Präsent, d. h. sie wahrnehmen, mit ihnen rechnen, im Dialog bleiben, mehr und mehr in Dialog treten (die gleiche Anforderung gilt natürlich auch für unsere Seite). Denn: wir können unseren Dienst nicht ohne sie tun (das ist wohl unbestritten), und wir wollen es auch nicht. (. . .) Das Interesse am Ordensleben dürfte sich nicht auf dessen Effizienz im apostolischen Einsatz, auf das Tun beschränken. Es geht um den Blick für das Ordensleben als *eine* Form christlichen Lebens, als Leben in der engeren Nachfolge.“

Wohl nur wenige Gruppen in der Kirche haben die vom II. Vatikanum gewünschte Revision und Reform ihrer Lebensweise so radikal in Angriff genommen und zu einem guten Teil auch durchgeführt wie die Ordensleute. So leuchten einerseits heute die verschiedenen Berufungen und Charismen heller, andererseits wird die Notwendigkeit fruchtbarer Koordinierung besser erkannt. Dieser Prozeß erfordert viel Mut. So sagt die genannte Referentin zu Recht: „Ihre Ermutigung wäre für uns wichtig; und sei es nur zum Beispiel dadurch, daß im Falle der weiblichen Orden verantwortungsvoll überlegt wird, was für priesterliche Berater und Seelsorger den Schwesterngemeinschaften und kontemplativen Klöstern zur Verfügung gestellt werden. Ich weiß, viele von Ihnen sind aus personellen Gründen in schwierigen Engpässen. Aber sich des Problems bewußt zu sein, ist schon viel. Ermutigung für jene, die sich bereits entschieden auf den Weg einer Reform begeben haben, (. . .) Ermutigung besonders auch für jene, die erst jetzt so richtig daran gehen, (. . .) Ermutigung schließlich, indem Sie uns im Glauben an das Wirken des Geistes, des Heiligen Geistes, hier und jetzt stärken.“

Wenn der Bischof, wie es wohl meist der Fall ist, dem Weltklerus angehört, kann es z. B. Zeichen des Verständnisses und der Bereit-

schaft sein, wenn er zum Ordensvikar einen Priester bestellt, der das Ordensleben aus eigener Erfahrung kennt und so „von innen her“ hilfreich sein kann.

Wünsche nach mehr Transparenz und Mitsprache bei Bischofsernennungen werden sicher in diesem Heft von berufener Seite vorgebracht und begründet. Die Ordensleute werden in diesem Zusammenhang im kirchlichen Gesetzbuch nur in can. 377 § 3 erwähnt, wenn es heißt, der jeweilige Gesandte des Papstes solle, „wenn er es für angebracht hält, auch die Ansicht anderer aus dem Welt- und Ordensklerus sowie von Laien, die sich durch Lebensweisheit auszeichnen, einzeln und geheim erfragen“. Entspräche es der Wichtigkeit des Anliegens und der Betroffenheit der Diözesanen nicht doch mehr, diese Befragung verpflichtend durchzuführen und bei der Entscheidung auch ernsthaft in Erwägung zu ziehen?

Achim Battke

Einer von uns . . .

Die Fragen, um die es in diesem Heft geht, sind für mich nicht leicht zu beantworten. Soll ich von den gegenwärtigen Verhältnissen ausgehen und überlegen, was ich unter diesen Umständen vom Bischof erwarte und wie ich zu ihm stehe? Muß ich nicht zuerst diese Rahmenbedingungen einer theologischen Kritik unterziehen, um dann anschließend von einer neuen und gesicherten Basis aus Antworten zu suchen? Und wie soll ich schließlich der Tatsache gerecht werden, daß wir uns alle in einem schnellen und tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandlungsprozeß befinden, dessen Ziel nicht abzusehen ist? Ein Prozeß, von dem aber sicher ist, daß er auch die Strukturen der christlichen Kirchen verändern wird – etwa von feudalen Strukturen hin zu demokratischeren oder von der Volkskirche hin zu einer Kirche, die ganz wesentlich von aktiven Gemeinden getragen sein wird?

Um meine eigenen Zweifel nicht zu ernst zu nehmen, bat ich eine Gruppe kirchlich engagierter Studenten, mit mir die von der Redaktion gestellten Fragen zu diskutieren. Fazit: die Distanz ist einfach zu groß. Zum Be-